

RUDOLFINUM

J A H R B U C H

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2 0 1 7

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2018

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN

**LANDES
MUSEUM
KÄRNTEN**
WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeshmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

FÜR FORM UND INHALT DER BEITRÄGE SIND DIE VERFASSEN VERANTWORTLICH.

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, A-8042 Graz

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

ISBN: 978-3-900575-68-7



Joseph Weyss, 1807-1886
Landschaft mit Brücke, Öl auf Holz, 24 x 32 cm



Joseph Weyss, 1807-1886
Frau mit Kind, Marmor, 1871
Hörsing

In der kunsthistorischen Abteilung des Landesmuseums Kärnten lag der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit des Berichtszeitraumes 2017 vor allem im Bereich der Dokumentation und Aufbereitung der reichen Sammlungsbestände, die vom Hochmittelalter bis ins 21. Jahrhundert reichen. Diese sehr zeitintensiven Forschungstätigkeiten konnte man nach der im vollen Umfang einsetzenden baulichen Generalsanierung des Klagenfurter Stammhauses Rudolfinum am vorläufigen zentralen Zwischendepotstandort im Werner-von-Siemens-Park Nr. 2 nur in einem improvisierten Notbetrieb mit massiven Einschränkungen fortsetzen. Einige kunstwissenschaftliche Literaturprojekte mussten auf Grund der nur schwer oder überhaupt nicht zugänglichen Stammbibliothek des ausgeräumten Haupthauses in der Museumgasse leider z. T. reduziert beziehungsweise sogar ganz stillgelegt werden. Trotz der sehr beengten räumlichen Verhältnisse im vorübergehenden Ausweichquartier wurde nach Maßgabe der relativ bescheidenen Mittel und mit einem enormen persönlichen Arbeitsaufwand aller Mitarbeiter versucht, die laufenden großen Forschungsvorhaben der kunstgeschichtlichen Abteilung zur mittelalterlichen, barocken und neuzeitlichen Skulptur und Malerei mit den vorhandenen Buchbeständen in der provisorischen neuen Freihandaufstellung zumindest punktuell fortzusetzen. So sind verschiedene Objektlisten mit detailreichen Bilddaten und wissenschaftlichen Textbeiträgen für diverse Ausstellungen und Fachstudien im Jahr 2017 immer rechtzeitig und zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber zusammengestellt worden. Im gesamten Sammlungsbereich der kunstwissenschaftlichen Abteilung wird darüber hinaus in Hinblick auf eine zukünftige digitale Datenbank eine vollständige Neuerfassung aller Objektdaten sowie der Aufbau eines Thesaurus für die Herkunftsorte und die Ikonographie angestrebt. Beim gegenwärtigen Projektstadium konzentrieren wir uns auf Grund der sehr beengten Depot- und Arbeitsplatzsituation und der nun z. T. unzugänglichen wissenschaftlichen Spezialbibliothek auf die Katalogisierung der wichtigsten Objekt-, Perso-

nen- und Künstlerstammdaten sowie auf die Eingabe wichtiger landesspezifischer Themenblöcke. Mit Hilfe einer professionellen und rationalen Inventarföhrung konnten in der letzten Zeit konkrete Anfragen zur Provenienz- und Objektforschung sowie zur Regionalgeschichte relativ rasch und unbürokratisch beantwortet werden. Im Sinne einer möglichst benutzerfreundlichen Verwaltung ist man trotz der ungünstigen äußerlichen Umstände darüber hinaus weiterhin bestrebt, eine alphabetische Ortsansichten- und Künstlersuchkartei von A bis Z aufzubauen. Bei der häufig sehr aufwändigen Bearbeitung der detaillierten Objektdaten, die sicherlich noch viele Jahre in Anspruch nehmen wird, war es notwendig, kunsthistorische Fachbibliotheken und Archive u. a. in Graz und in Wien zu benützen. Diese sehr umfangreichen Recherchen dienten in erster Linie zur Datenergänzung für den Inventarbestand sowie für die in Arbeit befindliche alphabetische Kärntner Künstlermonographie, die z. T. ebenfalls im Allgemeinen Künstlerlexikon des Walter de Gruyter-Verlages Verwendung findet, wo im Jahr 2017 in den Bänden 93–96 wieder einige wichtige Forschungsergebnisse im Druck erschienen sind. Die topographische Aufarbeitung aller Kunstdenkmäler in Kärnten erfolgt mit einem Kulturkataster von West nach Ost in Form einer selektiven Bilddatenbank. Es werden neben den zahlreichen Profanbauten, Burgen und Flurdenkmälern natürlich auch die vielen Kärntner Kirchen und Kapellen erfasst, die durch die ständig notwendigen Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen einer starken Veränderung unterworfen sind. Die dadurch gewonnenen kunstwissenschaftlichen Erkenntnisse kann man so laufend in verschiedene Fachzeitschriften, Lexika, Kataloge und Bücher entsprechend ihrer Bedeutung einarbeiten und zugänglich machen. Im Sinne einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit beteiligen sich die beiden Bediensteten der Abteilung außerdem aktiv am allgemeinen Kulturgeschehen im Lande und nehmen so oft wie möglich an Vernissagen, Exkursionen und Fachdiskussionen teil. In diesem Zusammenhang sollen vor allem die rege Mitarbeit im Vorstand

des Bundes der Kärntner Museen und die Mitwirkung beim gemeinnützigen Förderverein Rudolfinum erwähnt werden. Wichtige gutachterliche Tätigkeiten und wissenschaftliche Stellungnahmen für diverse Projektförderungen aus dem Fachbereich Kunstgeschichte wurden direkt für die Abteilung 6, dem Kompetenzzentrum für Bildung, Generationen und Kultur, Unterabteilung Kunst und Kultur beim Amt der Kärntner Landesregierung, durchgeführt. Gewissenhaft und kritisch hat man auch den nach wie vor florierenden österreichischen und internationalen Kunstmarkt beobachtet und auf den einschlägigen Kunstmessen sowie bei Einzelauktionen nach besonderen Kärntner Werken Ausschau gehalten. Im Berichtsjahr 2017 sind von der kunsthistorischen Abteilung mit konkreten Dienstleistungen folgende Institutionen und Gebietskörperschaften unterstützt worden: Die Österreichische Akademie der Wissenschaften und die Österreichische Nationalbibliothek in Wien, das Bundesdenkmalamt, die Universitäten Klagenfurt, Graz und Wien, die Österreichische Galerie im Belvedere, das Leopold Museum, das Universalmuseum Joanneum in Graz, das Versteigerungshaus Dorotheum, die Diözese Gurk-Klagenfurt, das Kulturamt der Stadt Klagenfurt, das Klagenfurter Künstlerhaus, das Kärntner Landesarchiv, der Geschichtsverein für Kärnten, das Kärntner Bildungswerk, die Kärntner Landsmannschaft, das Museum Moderner Kunst Kärnten (MMKK) sowie verschiedene Ortsgemeinden, Schulen und Pfarren, Buchverlage und Zeitungsredaktionen (nur als selektive Auswahl). Die Abteilung für Kunstgeschichte hat darüber hinaus viele Einzelberatungen und Telefonauskünfte u. a. für Repräsentanten des Landes Kärnten, Vertreter der Presse, für Lehrer, Sponsoren, Studenten und einige Privatforscher durchgeführt. Besonders wichtig war uns auch die aktive Mithilfe bei der Erstellung von vorwissenschaftlichen Arbeiten mit Kärntner Themen aus dem Kulturbereich an den Allgemeinbildenden Höheren Schulen, die nunmehr integrierter Bestandteil der neuen Zentralmatura sind. Fundierte kunsthistorische Hinweise bekamen außerdem ausgewählte Bauforscher, Denkmal-

pfleger und einige Restauratorenfirmen für unterschiedliche Aufträge in unserem Bundesland, die hier allerdings nicht alle namentlich genannt werden können. Für den allzu oft konfliktreichen Bereich der Objektrestitutionsen konnten im Berichtszeitraum einige dringende Anfragen der Kommission für Provenienzforschung des Bundes und vom Amt der Kärntner Landesregierung einer fristgerechten Beantwortung zugeführt werden. Ausreichend mit wissenschaftlichem Material und Informationen versorgt wurde auch dieses Jahr wieder die Universität Wien für ihre umfangreiche biografische Datenbank zu den österreichischen Frauen, in der viele mit Kärnten in Zusammenhang stehende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter vor allem Künstlerinnen und Architektinnen, erwähnt sind (siehe dazu die Internetplattform <http://www.biografia.at>). Ein allgemeiner Informationsaustausch zwischen Museums- und Behördenvertretern ergab sich am 31. März 2017 im Rahmen der Frühjahrstagung des Bundes der Kärntner Museen im Hauptgebäude des Rudolfinums in Klagenfurt, an der sich die kunswissenschaftliche Abteilung selbstverständlich aktiv beteiligt hat. Am späten Nachmittag bot sich für die interessierten Teilnehmer der Tagung im Rahmen einer Spezialführung durch die Sonderausstellungen im Museumsgebäude die Möglichkeit unter sachkundiger Anleitung verschiedene Vermittlungs- und Präsentationsformen aber auch weiterführende Zukunftsstrategien im Detail zu besprechen.

Die kunsthistorische Fachabteilung im Landesmuseum konnte im Jahr 2017 an einigen wichtigen hauseigenen Ausstellungen, Kurzpräsentationen, öffentlichen Diskussionen und museumspädagogischen Unternehmungen des Landesmuseums Kärnten tatkräftig mitwirken. Mit Sonderführungen zu ausgewählten Themen u. a. im Haupthaus Rudolfinum oder in den Räumlichkeiten des Klagenfurter Landhauses, im Stadtmuseum Friesach oder im Werner Berg Museum in Bleiburg gelang es, neue Publikumschichten für kunswissenschaftliche Inhalte zu begeistern. An dieser Stelle besonders hervorzu-

heben sind die maßgeblichen Hilfestellungen der Abteilung für Kunstgeschichte für wichtige betriebsinterne Projekte und Publikationen: So sind im Laufe des Jahres 2017 wieder viele Begutachtungen und Qualifikationsmaßnahmen an besonders wertvollen hauseigenen Objekten vorgenommen worden. Ständig auf der Tagesordnung standen natürlich auch einige Sekundärarbeiten im Zusammenhang mit den zahlreichen Leihgaben der Abteilung etwa für die im Haupthaus Rudolfinum bis 30. April 2017 aufgebauten drei Sonderausstellungen: „Besitzerstolz. Die Exlibris Sammlung Anderle und andere kostbare Blätter aus dem Landesmuseum“, „Franz Wallack – Die Traumstraße auf den Großglockner“ und „Schätze der Sammlung – Objekte aus Kärntens Geschichte“. Anlässlich der Langen Nacht der Museen am 7. Oktober 2017 fand im Haupthaus Rudolfinum in Klagenfurt ein von Wolfgang Giegler moderiertes Fachgespräch mit ausgewählten Museumskollegen statt, wobei man die jeweiligen Sammlungs- und Forschungsschwerpunkte der eigenen Abteilung vor Publikum ausführlich erläutern konnte. Für diesen Anlass hat der hauseigene Förderverein des Landesmuseums dem interessierten Publikum eine kleine Sonderausstellung in Schauvitriolen präsentiert, in der u. a. einige mit finanzieller Unterstützung des Vereins in der letzten Zeit erworbene Sammlungsobjekte aus der kunsthistorischen Abteilung zu sehen waren. Im Herbst des Jahres 2017 erfolgte auch die inhaltliche Fertigstellung und Bebilderung des Jahrbuches des Kärntner Landesmuseums 2016, zu dem die Kunstabteilung des Museums immerhin 30 Seiten Text mit 6 Abbildungen beitrug. In der kunsthistorischen Abteilung des Landesmuseums hat im Jahre 2017 die Anzahl der Leihgaben an andere Museen und kooperierende Institutionen gegenüber den Vorjahren wieder stark zugenommen. Strikte Leihgabenabsagen oder Einschränkungen ergaben sich in der Regel nur dort, wo der Erhaltungszustand, die Transportbedingungen und die konservatorischen Voraussetzungen an den jeweiligen Ausstellungs-orten für unsere klimatisch sehr empfindlichen Kunstobjekte nicht optimal geeignet waren oder

zu große Kosten verursacht hätten. Ein weiterer wichtiger Aspekt für eine positive Leihgabenentscheidung durch das Landesmuseum Kärnten ist natürlich immer auch das Vorliegen eines innovativen inhaltlichen Konzeptes und ein gezielt wissenschaftlicher Charakter der Ausstellung, womit natürlich immer neue kulturgeschichtliche Erkenntnisse in der Forschung einhergehen. So konnten folgende auswärtige Museen und Besucherzentren für Sonderausstellungen 2017 mit Leihgaben aus der kunsthistorischen Abteilung bestückt werden: das Nationalparkzentrum Mittersill in Salzburg, das Museum auf Schloss Bruck in Lienz in Osttirol, das Haus der Geschichte im Niederösterreichischen Landesmuseum in St. Pölten, das Stadtmuseum in Villach und das Museum im Lavanthaus in Wolfsberg. Das Arbeitsjahr 2017 stand auch für die kunsthistorische Abteilung wieder ganz im Zeichen der bevorstehenden großen Veränderungen im Zuge der Generalsanierungspläne für das Haupthaus Rudolfinum und der unbedingt notwendigen Errichtung eines zusätzlichen Verwaltungs- und Zentraldepots. In diversen Workshops und Strategiesitzungen hat man deshalb unter der Leitung der Konzept- und Entwicklungsfirma the spell GmbH von Wolfgang Giegler gemeinsam mit der Museumsleitung und den Kollegen der anderen Fachabteilungen laufend an der weiteren räumlichen und inhaltlichen Neukonzeption und dem zukünftigen Funktionsprogramm für das gesamte Landesmuseum gearbeitet. Besonders arbeitsintensiv war auch der detaillierte Vorbereitungsprozess für den nächsten Übersiedlungsschritt aus dem Zwischendepot im Werner von Siemens Park in das neue Wissenschafts- und Sammlungszentrum am Klagenfurter Südring, der termingerecht zu Jahresbeginn 2019 stattfinden soll (siehe dazu das Interview von Landesmuseumsdirektor Mag. Igor Pucker in der Kleinen Zeitung, Kärnten Ausgabe, 19. Jänner 2017, S. 54-55 und sein Statement zur aktuellen Lage des Kärntner Landesmuseums in der Kärntner Kulturzeitschrift Die Brücke Nr. 2, Brückengeneration 5, August/September 2017, S. 18; vergleiche dazu Maria Seifert im Gespräch mit

Igor Pucker unter dem Titel „Frischer Wind in Klagenfurt: Das Landesmuseum Kärnten wird neu aufgestellt, in: neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift, hrsg. vom Museumsbund Österreich, Heft 4, Oktober 2017, S. 114–119 oder die Ausführungen im Vorwort zum Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2016, Klagenfurt 2018, S. 5–6).

Die Abteilung für Kunstgeschichte war im Laufe des Berichtsjahres 2017 im Auftrag der Direktion auch noch begleitend in die Organisation und Durchführung von zahlreichen Kulturausflügen und Einzelbesichtigungen von profanen sowie sakralen Kunst- und Bauwerken in ganz Kärnten eingebunden, ohne alle diese fachspezifischen Aktivitäten hier im Detail näher erläutern zu können. So z. B. hat der hauseigene Förderverein Rudolfinum unter fachkundiger Begleitung des Leiters der kunsthistorischen Abteilung am Samstag, dem 24. Juni 2017, wieder einen sehr erfolgreichen Kulturausflug in das Liaunig Museum nach Neuhaus und in das Werner Berg Museum nach Bleiburg/Pliberk durchgeführt. In Neuhaus waren in der Hauptschau unter dem Titel „Kontinuität und Brüche“ viele selten oder noch nie präsentierten Werke der sogenannten „Neuen Wilden Malerei“ der 1980er Jahre der österreichischen Kunst zu sehen, darunter auch Werke der Kärntner Exponenten Ferdinand Penker (1950–2014) und Franz Yang-Močnik (Jg. 1951). Der zwei Hektar große Skulpturenpark mit einer repräsentativen Auswahl österreichischer sowie internationaler Bildhauer und Objektkünstler von der Moderne bis zur Gegenwart ist in der Saison 2017 um zwei weitere Arbeiten erweitert worden. Vom Museum mit der Gründung der „Sonusiade“ unter der künstlerischen Leitung von Janez Gregorič weiter ausgebaut wurde das klassische Konzertprogramm, was seinen Ursprung in der Begeisterung der Familie Liaunig für Kammermusik hat (siehe Ulrike Greiner, Musik trifft auf moderne Kunst, in: Kleine Zeitung, Kärnten Ausgabe, Lokalteil Völkermarkt, 29. April 2017, S. 26–27). Am Nachmittag haben die Exkursionsteilnehmer im Werner Berg Museum in Bleiburg/Pliberk die

diesjährige hochkarätige Schau zum Thema Kinderdarstellungen besucht. Zu sehen waren in voneinander streng getrennten Ausstellungsbereichen zunächst im Erdgeschoss und ersten Stock rund 70 hyperrealistische Hauptwerke des weltweit anerkannten Künstlers Gottfried Helnwein (Jg. 1948) aus allen Schaffensperioden und im Dachgeschoss ergänzend dazu zirka 90 Werke zum Thema „Kind“ des Südkärntner Malers Werner Berg (1904–1981). Einige der gesellschaftskritisch zu interpretierenden Bildmotive des Skandalkünstlers Helnwein wurden stark vergrößert auf Gitternetzvinylplanen sogar vor einige Hausfassaden am Hauptplatz in Bleiburg gespannt und sind somit Teil einer gesamt-kunstwerksartigen Rauminstallation geworden. Diese mutige Kunstpräsentation hat in der gesamten Region und auch international ein enormes Publikumsinteresse ausgelöst und der Kulturstadt Bleiburg rund 20.000 Besucher eingebracht. Auf Grund des großen Erfolges ist schließlich diese einzigartige Helnwein-Ausstellung am 19. November 2017 von Bleiburg in das Ernst-Barlach-Museum nach Hamburg übernommen worden (siehe dazu den Artikel „Häuser werden zu Bildträgern. Werke von Helnwein und Berg werden dieses Jahr in Bleiburg gezeigt“, in: Meine Woche, Bezirkswochenblatt, Lokalteil Völkermarkt, 11. Januar 2017, S. 21; Harald Scheicher, Gottfried Helnwein – Kind, in: Die Brücke. Kärnten-Kunst-Kultur, Nr. 187/188, April/Mai 2017, S. 26–27). Am Freitag, dem 29. September 2017, fand schließlich die vom Bund der Kärntner Museen ausgeschriebene Herbstexkursion in den Bezirk St. Veit an der Glan statt, wo man u. a. am Vormittag die Stadt Friesach mit der Kirche und dem Stadtmuseum am Petersberg sowie das Auer von Welsbach Museum in Althofen und am Nachmittag das Museum der Herzogstadt St. Veit an der Glan besucht hat. Die Teilnehmer der Exkursion wurden an allen Standorten äußerst freundlich begrüßt und haben von den Fachleuten vor Ort viele wertvolle Zusatzinformationen aus dem Bereich der Kultur- und Technikgeschichte erhalten. Vor der Rückfahrt nach Klagenfurt ergab sich in einer kleinen Tischrunde im Stadtmuseum in St. Veit noch die

Gelegenheit zu einer angeregten Expertendiskussion und zum Erfahrungsaustausch bezüglich neuer museumspädagogischer Vermittlungsprogramme und über diverse Finanzierungsmöglichkeiten (Abb. 1). Der 28. Österreichische Museumstag wurde vom 11.-14. Oktober 2017 im Museum für Arbeitswelt in Steyr in Oberösterreich abgehalten und stand unter dem ambitionierten Motto „Museum bewegt. Menschen-Werte-Gesellschaft“. Unter einigen ausgewählten Vertretern des Landesmuseums für Kärnten war auch die kunsthistorische Abteilung vertreten, wobei man an allen angebotenen Programmpunkten und bei der Exkursion auf die Schallaburg nach Niederösterreich gerne teilgenommen hat. Im Rahmen dieser Museumstagung haben am Donnerstagabend, am 12. Oktober 2017, wieder 27 Museen das Österreichische Museumsgütesiegel bis 2022 für ihre erfolgreiche und engagierte Museumsarbeit verlängert bekommen und sechs Museen erhielten erstmals diese sehr begehrte Qualitätsauszeichnung, u. a. das Villacher Stadtmuseum, das bei der festlichen Verleihung in Steyr durch Museumsdirektor Dr. Kurt Karpf vertreten war.

Zu den zentralen Aufgaben der Abteilung für Kunstgeschichte am Landesmuseum Kärnten zählt nicht nur die wissenschaftliche Betreuung der umfangreichen eigenen Museumsbestände, sondern selbstverständlich auch die aktive Forschungstätigkeit im Zusammenhang mit größeren Restaurationsvorhaben an den zahlreichen Kulturstätten des Landes Kärnten, da solche Projekte fast immer eine Teilfinanzierung durch die öffentliche Hand erfahren. Das Amt der Kärntner Landesregierung unterstützt nämlich trotz der allgemeinen Finanzkrise im Lande und der absoluten Notwendigkeit einer nachhaltigen Budgetkonsolidierung laufend mit beträchtlichen Mitteln aus verschiedenen Abteilungen die römisch-katholische und evangelische Kirche bei den unterschiedlichsten Bautätigkeiten. Allein die Diözese Gurk-Klagenfurt zählt insgesamt 339 Pfarren mit rund 1000 Kirchen und 700 Profangebäuden, die alle im Laufe der Jahre in Etappen kontinuierlich gepflegt und saniert wer-

den müssen. Für das Kalenderjahr 2017 hatte man seitens der Klagenfurter Diözese rund acht Millionen Euro für diverse Bau- und Restaurierungsmaßnahmen an 239 eingereichten Einzelpositionen projektiert. Als konkrete Beispiele für solche kirchlichen Sanierungen sollen hier einige wenige exemplarische Fallstudien aus der letzten Zeit kurz beschrieben werden. Bei der kulturhistorisch bedeutenden Dom- und Wallfahrtskirche in Gurk kam es 2017 zu umfassenden Sanierungsarbeiten, die Gesamtkosten von 560.000.- Euro erzeugten. Davon wurden 160.000.- Euro in die Erneuerung der Fassade und das Dach des Probsthofes investiert. 400.000.- Euro waren allein für die vollständige Neueindeckung der großen Domkirche mit einem Kupferdach notwendig. Bei den baubegleitenden Untersuchungen haben die Denkmalpfleger herausgefunden, dass die ursprüngliche Deckung des Domes aus dem 12. Jahrhundert wahrscheinlich aus reinen Holzblanken bestand. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte vermutlich aus Brandschutzgründen die Errichtung eines sogenannten Steinplattldaches. Dieses Dach aus Stein wurde zuletzt in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts erneuert, war nach einigen Jahrzehnten leider nicht mehr witterungsbeständig und musste im Herbst 2017 schließlich zur Gänze abgetragen werden (siehe dazu die Kurzberichte in der Kärntner Kronen Zeitung, Kärnten Extra, 6. September 2017, S. 28-29 und ebda. am 31. Oktober 2017, S. 24). Im Hochsommer hat man unter idealen Bedingungen die um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Köhlern errichtete Wallfahrtskapelle hl. Anna am Matzenberg bei Ferlach einer Generalsanierung unterzogen. Zur Aufbringung der Kosten in der Höhe von 40.000.- Euro wurde von der zuständigen Pfarre Glainach gemeinsam mit den Lokalmedien eine Spendenaktion ins Leben gerufen (vgl. den Bericht in der Kärntner Kronen Zeitung, Klagenfurt Extra, 19. Juli 2017, S. 44). Eine Erneuerung der Außenfassade war auch an der spätgotischen Leonhardskirche auf der Saualm oberhalb von Pustritz in der Marktgemeinde Griffen dringend notwendig. Dazu wurden insgesamt 120.000.- Euro investiert, 40.000.- Euro hat die

kleine Landpfarre aus Spenden und Holzverkauf selbst beitragen. Durch die enge Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt und der Begutachtung durch einen Restaurator konnten wertvolle historische Friese und Dekormalereien entsprechend den allgemeinen Erhaltungsvorschriften konserviert werden (siehe Ulrike Greiner, Neues Gewand für den heiligen Leonhard, in: Kleine Zeitung, Lokalteil Völkermarkt, 5. November 2017, S. 38–39). Am 11. und 12. Dezember 2017 verursachte der Föhnsturm Yves vor allem in den Dekanaten Eberndorf und Ferlach schwere Schäden an Kirchen und kirchlichen Gebäuden. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden z. B. die Pfarren Sittersdorf und St. Margareten im Rosental. Bei der Mutterkirche Sankt Zeno in Kappel an der Drau war kurz nach dem Unwetter sogar die Spitze des Kirchturmes einsturzgefährdet und musste zunächst nur mit der Hilfe von Stahlseilen gesichert werden. Im Frühjahr 2018 ist dieser oberste Kirchturmkranz zur Gänze abgetragen und in Holzbauweise durch die Firma Greil völlig neu rekonstruiert worden (siehe Gerlinde Schager, Ein Job direkt unterm Himmel, in: Kärntner Kronen Zeitung, 6. April 2018, S. 28). Für die Restaurierung der besonders gefährdeten Klein- und Flurdenkmäler hat die Kärntner Landesregierung im Jahr 2017 einen eigenen Finanzierungstopf mit 50.000.- Euro ins Leben gerufen. Pro Einzelprojekt wurde jedoch nur ein Viertel der Gesamtausgaben und maximal 3500.- Euro an Subventionen bewilligt. Mit dieser speziellen Marterlförderung konnten bis Jahresende immerhin über 30 Objekte nachhaltig saniert und somit wertvolles volkskulturelles Erbe im öffentlichen Raum erhalten werden. Die einzelnen Sanierungsbeispiele sind über das ganze Bundesland verstreut und wurden in den Tageszeitungen z. T. auch explizit genannt und abgebildet (in Auswahl chronologisch geordnet: Adolf Winkler, Marterl fördern mit Richtlinie, in: Kleine Zeitung, Kärnten Ausgabe, 20. Juni 2017, S. 21; Kärntner Kronen Zeitung, 16. August 2017, S. 11; Neun Marterln in Brückl saniert, in: Kärntner Kronen Zeitung, 8. Oktober 2017, S. 48; Tageszeitung Österreich, Kärnten Ausgabe, 5. Dezember 2017, S. 17; Petra Lammer, Neuer Glanz für



Abb. 1: Die Herbstexkursion des Bundes der Kärntner Museen vor dem Stadtmuseum im romanischen Bergfried am Petersberg in Friesach von links nach rechts mit Prof. Dr. Franz Glaser und Dr. Heimo Schinnerl am 29. September 2017; LMK. Aufn. R. Wlattnig

alte Tradition, in: Völkermarkter, Ausgabe Nr. 1, 10./11. Jänner 2018, S. 44; Juwelen der Kulturlandschaft, in: Kärntner Kronen Zeitung, Mittelkärnten Extra, 27. Februar 2018, S. 56; in diesem Zusammenhang interessant ist weiters die wertvolle Grundlagenarbeit von Andreas Kleewein in seinem neuen Buch mit dem Titel „Bildstöcke, Kapellen und Wegkreuze in Velden am Wörther See - eine Dokumentation der kulturellen Vielfalt aus Holz und Stein, Glödnitz 2017; vgl. dazu auch die Eigenvorstellung des Buches durch Kleewein in der Zeitschrift der Kärntner Landsmannschaft, KulturLandMenschen, Heft 11-12, Klagenfurt am Wörthersee 2017, S. 10-11).

Das Schwergewicht der wissenschaftlichen Betätigung der Abteilung für Kunstgeschichte im Landesmuseum Kärnten liegt auf dem Gebiet der Mittelalterforschung, wobei auf Grund der im Museum zahlreich vorhandenen Sammlungsobjekte aus dem 15. und frühen 16. Jahrhundert vor allem die für Kärnten wichtige Stilepoche der Spätgotik im Focus der Aufmerksamkeit steht. Ein großes Anliegen ist uns aber auch die ständige Erweiterung und Vermittlung des Wissensstandes in Bezug auf die neuesten Erkenntnisse in der Bau- und Denkmalforschung der Romanik und Gotik. Im Bundesland Kärnten befinden sich zirka 500 mittelalterliche Wandgemälde und rund 70 künstlerisch wertvolle Flügelaltäre, die natürlich besonders diebstahlgefährdet sind. Ein besonders trauriges Beispiel war 1986 die Beraubung der Seitenflügel mit verschiedenen Heiligendarstellungen des von Herbst 1512 bis Pfingsten 1513 durch Meister Melchior aus St. Paul bemalten Annenaltars im rechten Nebenchor der Pfarrkirche von Bad St. Leonhard im Lavanttal. Ein Teil des leider von der Kunstmafia in viele Einzelstücke zerteilten Diebsgutes konnte bereits 1990 von der Polizei in Bologna sichergestellt werden. Weitere Bildszenen aus diesem Bestand tauchten nun vor kurzem überraschend im Zuge einer Razzia durch die Kriminalpolizei bei einem Privatnehmer ebenfalls in Italien auf. Offensichtlich wurden die Kärntner Heiligenbilder jahrzehntelang im illegalen Bereich innerhalb Italiens wei-

tergegeben und sollten nun einer internationalen Veräußerung zugeführt werden. Nachdem diese zusätzlichen Fundstücke aus dem Lavanttal von Experten zweifellos dem seinerzeitigen Einbruch in die St. Leonhardskirche zugeordnet worden sind, hat man die Bilder im Oktober 2017 schließlich offiziell an die Kärntner Pfarre zurückgegeben. Da die wertvollen Tafelgemälde jedoch deutliche Feuchtigkeitsschäden und Abriebspuren zeigen, müssen diese nunmehr einer genauen konservatorisch-restauratorischen Bestandssicherung unterzogen werden (für die wissenschaftlich fundierte Künstlerzuschreibung dieses Altarbestandes vgl. Janez Höfler, Die Tafelmalerei der Dürerzeit in Kärnten (1500-1530), Klagenfurt 1998, S. 191 ff., Katalognummer 56; die näheren Umstände der Entdeckung und der Rückführung der Gemälde wurden natürlich in der Presse detailliert beschrieben: Alexander Schwab, Kunstraub in Kirche: Bilder kehren nach 31 Jahren heim, in: Kärntner Kronen Zeitung, 17. Oktober 2017, S. 33; Herbert Hollauf, Gestohlene Bilder sind wieder zurück, in: Kleine Zeitung, Lokalteil Kärnten, 18. Oktober 2017, S. 22-23).

Im speziellen Bereich der gotischen Bauforschung ergaben sich im Laufe des Berichtsjahres 2017 einige wichtige neue Erkenntnisse in Bezug auf die kunstwissenschaftlich wirklich interessante Wehrkirchenanlage von Hochfeistritz (auch Hohenfeistritz) in der Gemeinde Eberstein im Görtschitztal. Den Namen hat der Ort vom Bach „Feistritz“, was so viel bedeutet, wie „klares Wasser“, der die Gegend entwässert und in Eberstein in die Görtschitz mündet. Diese einzigartige Pfarr- und Wallfahrtskirche steht in einer ländlichen Idylle auf 968 Meter Seehöhe in der bäuerlichen Streusiedlung in Rüggen am Südwestabhang der Saualpe (Abb. 2). Die von einer hohen Festungsmauer umgebene spätgotische Hallenkirche zählt zweifellos zu den schönsten Wehrkirchen Kärntens aus der Zeit um 1500. Die Entstehung des Wallfahrtsortes „Unserer Lieben Frau in den F(e)ichten“ geht auf eine in der örtlichen Pfarrchronik überlieferte alte Gründungslegende zurück, die besagt, dass im Jahre 1215 am dritten Sonntag nach Bartholomäus einem

sehr gläubigen Bauern die Mutter Gottes mit Kind an diesem Ort angeblich persönlich erschienen sein soll. Demnach weidete der besagte Resselbauer noch vor Sonnenaufgang zunächst die Ochsen in seinem Baumgarten und begab sich dann auf den Weg zur heiligen Messe nach St. Walburgen hinunter ins Görtschitztal. Während er so dahinging, betete er immerfort und andächtig den glorreichen Rosenkranz. Plötzlich vernahm er einen Windzug und ein eigenartiges Rauschen und sah angeblich in einem hell strahlenden Lichtschein in der Mitte eines hohen Fichtenbaumes die Muttergottes mit dem Jesuskind in der Höhe schweben. Diese mystische Geschichte erzählte der Bauer voller Erregung seiner Kirchengemeinde, doch der Pfarrherr von St. Walburgen stand dieser ungewöhnlichen Marienerscheinung anfänglich ablehnend gegenüber und hielt sie bloß für ein reines Phantasieprodukt. Auf Drängen der Bevölkerung von Hochfeistritz ließ der Erzpriester von Friesach jedoch diese wundersame Himmelsercheinung näher untersuchen und auf Betreiben des Grafen von Hornburg wurde schließlich vom Fürsterzbischof von Salzburg die Erlaubnis zum Bau einer ersten Andachtskapelle am Ort der Erscheinung erwirkt. Die Einweihung dieser vermutlich vorerst ganz kleinen und nur in Holzbauweise errichteten Gnadenkapelle erfolgte im Jahre 1240 am sogenannten Kreuzsonntag, dem 6. Sonntag nach Ostern, an dem heute noch eine große Wallfahrt nach Hochfeistritz abgehalten wird. Mit der ersten gesicherten urkundlichen Erwähnung 1319 ist in der Hochgotik vielleicht schon ein etwas größeres und gemauertes Gotteshaus in Hochfeistritz belegt. 1383 wurde hier nämlich bereits eine Sigismundkapelle und ein Dreifaltigkeitsaltar eingeweiht. Diese Kirche wird damals erstmals ausdrücklich als Filiale von St. Walburgen bezeichnet und von einem Vikar seelsorgerisch betreut. Mit dem allmählichen Anwachsen der Bevölkerung stieg im Laufe der Barockzeit Hochfeistritz langsam zu einer selbstständigen Pfarre auf. Im Jahre 1807 wird der bestehende Westturm der Kirche um ein Stockwerk erhöht und bekommt seinen charakteristischen Spitzhelm. Besonders umfangreiche

Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten am gesamten Kirchenkomplex erfolgten dann in den achtziger Jahren des 19. und um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1940 und 1942 hat die Firma Janisch aus Villach auf Grund des dramatisch schlechten Zustandes an den hohen gotischen Kirchenfenstern, die dem Eindringen der Niederschläge und der Winterstürme nicht mehr standhielten, umfangreiche Sanierungsarbeiten in Hochfeistritz durchgeführt. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges musste das Gotteshaus für die allgemeine Buntmetallsammlung alle seine historischen Glocken zum Einschmelzen abgeben. Erst im Jahr 1954 konnte die Pfarrgemeinde als Ersatz vier neue Glocken anschaffen. Durch den Ausbau der Straße nach Eberstein ist Hochfeistritz seit dem Mai 1960 auch für größere Busse erreichbar, was natürlich zusätzlich den Fremdenverkehr stark belebte. Zur 500-Jahrfeier 1991 wurde die Kirche einer weiteren umfassenden Außenrenovierung unterzogen und vom damaligen Bischof der Diözese Gurk-Klagenfurt, Dr. Egon Kapellari, am 1. September neuerlich geweiht. Die Pfarre Hohenfeistritz gehört heute zum Dekanat Krappfeld mit Sitz in Althofen (vgl. zur Geschichte des Ortes und der Pfarre folgende Literaturliste in chronologischer Reihenfolge: Matthäus Größer, Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz im Decanate Krapfeld, in: Carinthia I, Jg. 73, Nr.10/11, Klagenfurt 1883, S. 225–237; Joseph Helfert, Kunst-Topographie des Herzogthums Kärnten, hrsg. von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und Historischen Denkmalen, Wien 1889, S. 119–121; Walter Frodl, Die Kärntner Denkmal- und Museumspflege in den Jahren 1940 bis 1942, in: Carinthia I, Jg. 132, Heft 1–2, Klagenfurt 1942, S. 297; Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, II. Abteilung, 8. Teil: Kärnten, 2. Ost- und Mittelkärnten nördlich der Drau, Klagenfurt 1958, S. 142–144; Ernst Klebel, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, I.–III. Teil mit Nachtrag und Register, Klagenfurt 1979, S. 6, 40, 121; Roman Leitner, Hochfeistritz - Kärnten, Kirchenführer in



der Reihe Christliche Kunststätten Österreichs, Salzburg 1991; Monika Gschwandner-Elkins, Hemma-Pilgerwege, St. Georgen am Längsee 2007, S. 78–80, 96; Franz Hartl, „Hochfeistritz“, ein Juwel am Fuße der Saualpe!, in: KulturLand-Menschen. Zeitschrift der Kärntner Landsmannschaft, Heft 1, Klagenfurt 2010, S. 13–20; Michael Kopetz und Heinrich Moser (Hrsg.), Lobisser Bergkirchen-Führer. 24 romantische Ausflüge auf den Spuren Switbert Lobissers, Völkermarkt 2013, S. 66–73; Monika Gschwandner-Elkins, Marienpilgerweg in Kärnten, Klagenfurt am Wörthersee 2014, S. 16–18; Franz Hartl, Mein Görtischtal, Völkermarkt 2015, S. 45–48; Bernhard Baumgartner, Pilgerwege: Jakobswege, Hemmawege und Mariazellerwege in Ost-Österreich, zweite Auflage, Berndorf 2015, S. 197–199, 205–208; Valentin Hauser, Die Saualpe. Eine beschauliche Wanderung durch Kultur und Geschichte, Klagenfurt 2016, S. 149–151; Robert Wlattnig, die spätmittelalterliche Wehr- und Wallfahrtskirche in Hochfeistritz, in: Newsletter des Geschichtsvereines für Kärnten, Nr. 8, Klagenfurt am Wörthersee 2017 mit 11 Abbildungen; www.pilgerninkaernten.at). Der Kirchenbau des 14. Jahrhunderts in Hochfeistritz ist durch einen verheerenden Blitzschlag im Jahre 1414 leider völlig zerstört worden. Danach muss über vier Jahrzehnte lang ein Provisorium in Form einer größeren Holzkapelle bestanden haben. Denn wie eine in Stein gemeißelte Inschrift in gotischen Minuskeln am nördlichen Strebebepfeiler des Chores besagt, wurde erst am 26. Juli 1446 der Grundstein zum Bau der heutigen Kirche gelegt. 1454 erhielt das Gotteshaus durch den päpstlichen Legaten Aeneas Silvius Piccolomini sogar einen Ablass verliehen, der auf

eine rege Bautätigkeit schließen lässt. Diesen spätgotischen Bau hatte ein gewisser Meister Mathes (Matthias), der 1475 in einer Urkunde namentlich erwähnt wird, vollendet. Kurz nach der Einweihung der Kirche 1487 kam es zu einem Großbrand im Chorbereich, was sogar zu einem Einsturz des Gewölbes führte. Dieser beschädigte Teil der Kirche ist unter einer neuen Bauführung offensichtlich bald wieder aufgebaut worden, sodass laut einer Inschrift am westlichen Scheitel des Triumphbogens am 15. Mai 1491 durch Bischof Erhard Paumgartner von Lavant (1487–1508) die Schlussweihe einschließlich von vier Altären stattfinden konnte. Für die umfangreichen Reparatur- und Ausbesserungsarbeiten und für die Ausführung der umfassenden Wehranlage war zum Großteil ein Parlier (Baupolier) mit dem Namen Jörg (Georg), der bis 1502 in den Rechnungen nachgewiesen werden kann, verantwortlich. Durch einen genauen Vergleich der in Hochfeistritz verwendeten Steinmetzzeichen, die als Urheber- Lohn- oder Versatzzeichen ein fester Bestandteil des mittelalterlichen Baugewerbes waren, kann man heute sagen, dass dieselben lokalen Bautrupps mit ziemlicher Sicherheit weiters an den ungefähr gleichzeitigen Kirchenbauten am Magdalensberg und in Wieting gearbeitet haben. Zahlreiche Querverbindungen gibt es insbesondere auch zu den nahe gelegenen Wehrkirchen in Diex und Grafenbach (siehe Robert Wlattnig (Hrsg.), Diex. Sonnendorf auf der Saualpe, Diex 1995, S. 152 ff., vgl. dazu die Steinmetzzeichen-Tabelle auf S. 159; Christian Aprießnig, Studien spätgotischer baulicher Veränderungen an Kärntner Kirchen im Bezirk St. Veit. Steinmetze hinterlassen ihre Spuren, Diplomarbeit, Wien 2013, S. 64–74). Die ältesten Teile der heute noch sehr imposant wirkenden Wehrkirchenanlage stammen vermutlich schon aus der Zeit zwischen 1470 und 1490, als Türken und Ungarn wiederholt in Kärnten einfielen und ihnen vor allem die Landbevölkerung schutzlos ausgeliefert war. In dieser ersten Ausbaustufe hat man das gesamte Areal zunächst wahrscheinlich mit einer hohen Umfassungsmauer mit Schrägstützen notdürftig geschützt und das Gebäude mit brandsicheren

Abb. 2: Ostansicht der Wallfahrtskirche von Hochfeistritz auf der Saualpe mit dem spätgotische Chor, dem hohen Westturm und der imposanten Wehranlage, um 1500; LMK. Aufn. R. Wlattnig

Steinplattln eingedeckt. Dann wurde der Westturm der Kirche wehrhaft aufgestockt und die südseitig querschiffartig an den Chor angrenzende Sakristei, in der auch die Kirchenschätze aufbewahrt werden konnten, festungsartig erhöht. Die Selbstverteidigungsanlage der Bauern ist zusätzlich mit mindestens zwei halbrunden Mauertürmen und einem mächtigen Torturm ausgestattet worden. Leider ist der aus Holz gezimmerte Wehrgang mit der nach außen vorgekragten Schildwand nicht bis heute erhalten geblieben. Diese großartige Wehranlage wurde bis in die Zeit um 1530, als neuerlich Türkenfälle drohten, immer weiter ausgebaut und mit ganz modernen Verteidigungseinrichtungen versehen. So sind z. B. die Schlüssel-Schießscharten an der Ostseite der Mauer sogar schon in zwei Reihen übereinander angeordnet. Die gesamte Anlage bildet ein eindrucksvolles kulturgeschichtliches Ensemble und kündigt von vergangenen Zeiten als die heimische Landbevölkerung samt Vieh im Kirchhof Schutz vor Gewalt und Plünderung suchte. Der Halbrundturm im Osten der Mauer trägt ein Spitzkegeldach mit einer aufgesetzten Laterne. Dieser ehemalige Wehrturm wurde um 1720/1730 zu einer barocken Gnadenkapelle umgestaltet. Gemäß dem Volksglauben soll genau dort jene Fichte gestanden haben, auf der die Gottesmutter dem Bauern erschienen war. Nach einer Erweiterung der Kapelle 1887 im neugotischen Stil des Historismus ist dort die Gnadenstatue „Maria in der Fichte“ aufgestellt worden, die sich früher in einer spitzbogigen Nische an der östlichen äußeren Chorwand befunden hat. Für Pilger, Kirchenbesucher und Touristen ist die Gnadenkapelle allerdings heute nur noch an den großen Wallfahrtstagen geöffnet. An der gegenüberliegenden nordöstlichen Ecke des großen Kirchhofes befindet sich über der Eingangsstiege der imposante Torturm, dessen rundbogige Durchfahrt einst von einer Zugbrücke geschützt und mit einem Riegelbalken zu versperren war. Die über dem Torbogen untergebrachten drei Räume dienten dem jeweiligen Priester und später dem Mesner als Wohnung. Unmittelbar daneben liegen die ehemaligen Amts-

räume der sogenannten Kaplanei von Hochfeistritz. An der nördlichen Kirchhofmauer schließt heute ein zweigeschossiges Gasthaus aus dem 18. Jahrhundert mit einem Walmdach an (siehe Karl Kafka, Wehrkirchen Kärntens, Band I, Wien 1971, S. 80–83; Hans und Berta Luschin, Kärntens schönste Wehrkirchen, Klagenfurt 1985, S. 49–51; Peter Fister, Erlebte Architektur in Südkärnten. Bauernhöfe-Bildstöcke-Kirchen-Burgen-Schlösser, Klagenfurt-Wien 1991, S. 224–225).

Die außergewöhnlich große kunsthistorische Bedeutung und die hohe Qualität der bauplastischen und künstlerischen Ausstattung von Hochfeistritz wurden schon im späten 19. Jahrhundert von Denkmalpflegern und Historikern folgerichtig erkannt. Aus der Sicht einer strengen kunstwissenschaftlichen Forschung hat schon in den frühen dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts Prof. Karl Ginhart diesem Umstand Rechnung getragen und in der Fachliteratur entsprechende Andeutungen gemacht (z. B. in den von ihm herausgegebenen und z. T. selbst verfassten Kunstdenkmälern Kärntens: Karl Ginhart, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes St. Veit, Band VI, 2, Klagenfurt 1931, S. 91–93; daraus abgeleitet wurde der Text im Dehio-Handbuch Kärnten. Topographisches Denkmälerinventar, dritte verbesserte Auflage, bearbeitet von Gabriele Russwurm-Biro, Wien 2001, S. 300–302). Vor allem die Art der architektonischen Ausformung der dreischiffigen Halle im Inneren und die reich geschmückten Portalanlagen der Wallfahrtskirche bilden eine Ausnahmeerscheinung innerhalb der einheimischen Kunstlandschaft. Die in den leider nur spärlich zur Verfügung stehenden historischen Akten genannten und vor Ort tätigen Bauleute Mathes und Jörg müssen aber nicht zwangsläufig auch die äußerst ambitionierten architektonischen Entwurfspläne für den spätgotischen Kirchenbau von Hochfeistritz selbst angefertigt haben. Es ist vielmehr anzunehmen, dass diese wesentlich älteren Gesamtpläne aus einer größeren Bauhütte stammen, wo die entsprechenden Spezialisten vorhanden waren. Da ist es vorerst nahe liegend, im österreichischen Alpenraum zu-



Abb. 3: Sternrippengewölbe mit Wappenschlusssteinen im Langhausmittelschiff der Wallfahrtskirche von Hochfeistritz, kurz vor der ersten Einweihung der Kirche 1487; LMK. Aufn. R. Wlattnig

nächst an die weit verzweigte große Dombauhütte von St. Stephan in Wien zu denken oder in der näheren Umgebung an den allerdings nur temporär existierenden Hüttenbetrieb beim Kirchenbau von Maria Saal nördlich von Klagenfurt, wo sich 1464 sogar eine eigene Zunft und Bruderschaft der Steinmetze und Maurer konstituierte. Die kunstwissenschaftliche Forschung hat in Bezug auf einige mit Hochfeistritz typologisch entfernt vergleichbare Kirchenbauten in

der Steiermark immer wieder auch die sogenannte Admonter Bauschule, die generell in Ostkärnten damals angeblich über einen großen Einfluss verfügte, ins Spiel gebracht, was allerdings in der jüngsten Fachliteratur nicht unwidersprochen geblieben ist (siehe Gottfried Biedermann und Karin Leitner, *Gotik in Kärnten*, Klagenfurt 2001, S. 48–55, 96–97, Abb. 16, 45; Günter Brucher, *Architektur von 1430 bis um 1530*, in: *Geschichte der bildenden Kunst in*



Österreich. Spätmittelalter und Renaissance, hrsg. von Artur Rosenauer, München-Berlin-London-New York 2003, S. 253–254; etwas kritischer und zu Recht vorsichtiger mit absoluten Zuschreibungen an die eine oder andere Bauhütte argumentiert Anton Schiffter, *Eine Gruppe spätgotischer Sakralbauten im Umfeld der Admonter Bauhütte*, philosophische Dissertation, Wien 2010, S. 319–323). Das Hauptmerkmal dieser steirischen Bautengruppe ist u. a. eine einheitliche architektonische Raumgestaltung, wie sie in Kärnten gleichzeitig z. B. auch in der Pfarrkirche St. Michael in Bad Eisenkappel oder in der Kirche St. Helena und St. Maria Magdalena am Magdalensberg deutlich sichtbar ist. Andere Großbauten im vermeintlichen Einflussbereich der Admonter Bauhütte wie z. B. die Stadtpfarr- und Kollegiatkapitelkirche in Völkermarkt sind dann ihrerseits offensichtlich sehr stark von der Bauhütte beim Dom von Maria Saal abhängig gewesen. Der Hallenbau im Langhaus von Hochfeistritz erhebt sich über einem in unserer Region nur ganz selten anzutreffenden quadratischen Grundriss und wirkt durch die relativ knappe Längsausdehnung des Chores extrem hoch. In der Mitte des Raumes stehen vier aufwendig gegliederte Bündelpeiler mit Runddiensten und Blattkranzkapitellen. Darüber spannt sich ein von Gurt- und Scheidbögen getragenes Sternrippengewölbe, das zusätzlich mit runden Wappenschlusssteinen verziert ist (Abb. 3). Woher der sechszackige Rippenstern im Mittelschiff von Hochfeistritz ursprünglich stammt und wann er tatsächlich erstmals auftrat, lässt sich leider nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Eine allerdings sehr lose Verbindung gibt es wie gesagt zu repräsentativen Kirchenbauten im Umfeld der Admonter Bauschule, wo dieses Rippenmotiv z. B. schon im 14. Jahrhundert in Maria Straßengel und dann später in der Pfarrkirche von St. Marein bei Knittelfeld, in Oberwölz und in St. Georgen ob Murau vorkommt. In Kärnten findet man dieses auffällige Sternmotiv u. a. in der Filialkirche am Magdalensberg, wo vor allem im Bereich der querschiffartig erhöhten Sakristei mit der Schatzkammer weitere auffällige Parallelen zu Hochfeistritz bestehen. 1462 wird am Magdalens-

berg ein Meister namens „Mothe“ urkundlich genannt, der höchstwahrscheinlich mit jenem „Mathes“ (Matthias) von Hochfeistritz, der übrigens auch im Nekrolog der Maria Saaler Steinmetzbruderschaft im Kärntner Landesarchiv erwähnt wird, identifiziert werden kann.

Architekturgeschichtlich besonders bemerkenswert sind in Hochfeistritz die ornamental überreich verzierten Gesprengeportale an der West- und Südfassade der Kirche. Ähnliche Portallösungen gibt es zu einem späteren Zeitpunkt in Ostkärnten z. B. in der Maria Himmelfahrtskirche von St. Marein bei Wolfsberg und in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Hüttenberg im nahe gelegenen Görttschitztal. An dieser Stelle wollen wir uns etwas näher mit dem tektonisch aufwendig gestalteten und reich dekorierten Stufenportal über dem Turmerdgeschoss an der Westfassade von Hochfeistritz beschäftigen. Das mehrfach abgestufte Spitzbogenportal wird durch Archivolten, Blendmasswerk, Fialdienste und Figurentabernakel gegliedert. Der äußerste Portalbogen läuft über dem Tympanon kielbogenförmig zusammen, ist von zahlreichen Weinlaubkrabben besetzt und wird von einer Kreuzblume bekrönt. Das nach oben hin immer schlichter werdende bauplastische Ensemble reicht mit seinem Zier- und Stabwerk bis ins dritte Turmgeschoss und erinnert an das Gesprenge eines spätgotischen Altares. An der gesamten Portalanlage befinden sich insgesamt fünfzehn Figurennischen jeweils mit einer Baldachinbekrönung und einem polygonalen Sockel, der aus einem Blütenmotiv herauswächst. Innerhalb der spätgotischen Baukunst österreichweit einzigartig ist die Tatsache, dass sich unter allen Baldachinen an der Westportalanlage von Hochfeistritz gemalte anstatt der sonst üblichen steinernen Figuren befinden. Ein entscheidender Grund für den durchgängigen Ersatz von skulpturalen Bauteilen durch gemalte Statuen war möglicherweise das einfachere und kostengünstigere Herstellungsverfahren oder das damalige Fehlen einer leistungsstarken Bildhauerwerkstätte in unmittelbarer Nähe. Diese sehr sparsame künstlerische Ausschmückung setzt sich interessanter-



Abb. 4: Westportaltympanon der Wallfahrtskirche von Hochfeistritz auf der Saualpe mit gemalten Baldachinfiguren, um 1460/70; LMK. Aufn. R. Wlattnig

weise auch im Kircheninneren bei den Apostelfiguren an den Chorwänden in gleicher Art und Weise fort, was doch eher für ein bewusst so gewähltes Ausstattungsprinzip spricht. Ursprünglich war die gesamte Westportalanlage in den Farben Gelb und Rot vor einem blauen Hintergrund bemalt, allerdings ist diese farbige Architekturfassung durch die ungünstigen Witterungsbedingungen in dieser exponierten Höhenlage heute in ihrem Erscheinungsbild schon sehr stark reduziert worden (siehe: Manfred Koller und Johann Nimmrichter, Zur Farbgebung mittelalterlicher Kirchenportale in Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Band LV, 2001, S. 423–434, besonders S. 432, Abb. 540; Manfred Koller,

Auch Fassung kleidet! Gefasste Steinskulptur des Mittelalters in Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Band LXX, Heft 3/4, 2016, S. 297). Oberhalb der schmalen, hochrechteckigen und eisenbeschlagenen Holztür des Westportales ist ein steinerner Türsturz aus der Erbauungszeit erhalten geblieben. Ursprünglich rotbraun gefärbt, war er an der Stirnseite mit einer vierzeiligen Inschrift in Kapitalis versehen. Bei der fragmentarisch erhaltenen Inschrift ist neben vereinzelt Buchstaben nur mehr die Jahreszahl 1620, wohl das Datum einer jüngeren Renovierung der Portalanlage, erkennbar. Darüber erhebt sich das ungewöhnlich hohe Tympanon mit seinen zarten Stab- und Blendbogengliederungen (Abb. 4).

Zwischen dünnen Rundsäulchen mit zarten Kapitellen und Fialbekrönungen sitzen drei verschieden hoch angeordnete Figurentabernakel, wobei unter jedem schräg gestellten Baldachinvorbau Miniatur-Gewölbe ausgebildet sind. In der zentralen mittleren Figurennische befindet sich eine gemalte Christusfigur, die hier als Schmerzensmann nur mit einem Lendentuch bekleidet frontal zum Betrachter auftritt. Mit seiner rechten Hand hält der Heiland einen Kelch unter seine blutende Seitenwunde, wohl eine Anspielung auf seine Auferstehung und die Glaubensinhalte der christlichen Eucharistie. Links von ihm steht im Profil seine inbrünstig betende Mutter Maria mit gefalteten Händen, rechts Johannes Evangelista mit einem Evangelienbuch, der, anders als üblich, bärtig dargestellt ist. Links oben in den Zwickeln begleiten zwei symmetrisch angeordnete, kniende Engel mit Leidenswerkzeug und Spruchband die Szene. Die von der älteren Forschung mit dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts angenommene und wohl richtige Datierung des Portals basiert auf der wissenschaftlich stichhaltigen zeitlichen Einordnung dieser Freskenteile. Die stilistische Lokalisierung der künstlerischen Herkunft der qualitativ vollen Wandmalerei ist allerdings heute immer noch nicht völlig geklärt. Man kann aber mit gutem Recht davon ausgehen, dass es sich um den gleichen Maler handelt, der 1468 im Chor der Kirche von Hochfeistritz die Erstaussstattung des Apostelzyklus geschaffen hat. An der Nordwand des Presbyteriums befindet sich hinter dem Seitenaltar nämlich eine vierzeilige Gedenkinschrift in gotischen Minuskeln, die heute übertüncht ist. Das Schriftfeld mit schwarzen Buchstaben auf weißem Grund zeigt in der Mitte ein Wappenschild und wird seitlich von einer Bordüre begrenzt. Im durch ein Foto überlieferten Inschriftentext werden im Zusammenhang vermutlich mit der Freskenausstattung im Chor sowohl die genaue Datierung (1468), der Stifter Pankraz Kreuzer und ein Maler mit dem Namen Petr(us) aus Völkermarkt genannt. Die Inschrift wurde 1951 im Zuge einer Restaurierung durch die Firma Campidell auf einem Schwarzweißfoto, das im Bundesdenkmalamt Klagenfurt

archiviert ist, festgehalten. 1983 war die Inschrift vor Ort noch lesbar, danach ist sie leider aus unerklärlichen Gründen zur Gänze überstrichen worden (siehe Friedrich W. Leitner, Die Inschriften des Bundeslandes Kärnten. Inschriften des Politischen Bezirks St. Veit an der Glan, Teil 2, Wien 2008, Nr. 152, S. 111). Dieser Völkermarkter Maler mit dem Vornamen Peter ist vielleicht tatsächlich mit dem bereits bekannten Meister Peter Seytter (auch Seytzer oder Seysser) zu identifizieren. Einen Hinweis auf diesen Maler und seine Werkstatt in Völkermarkt gibt uns eine weitere datierte Inschrift aus dem Jahre 1467 mit gemalten Heiligenstandfiguren an der Nordwand des Chores der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt von Globasnitz. Da wird der Maler ausdrücklich als Magister und Bürger der landesfürstlichen Stadt Völkermarkt genannt. Im Umfeld dieser von der älteren Villacher Werkstatt des Meister Friedrich stark geprägten sogenannten Völkermarkter Malerschule müssen auf Grund des doch noch sehr steifen Figurenstils und der knittrigen Draperie die Fresken am Westportal von Hochfeistritz um 1460/1470 entstanden sein (siehe Walter Frodl, Die gotische Wandmalerei in Kärnten, Klagenfurt 1944, S. 99; Karl Ginhart, Ein gotischer Malername entdeckt, in: Kleine Zeitung, 60./16. Jg., Nr. 241, Samstag 19. Oktober 1963, S. 18–19; Janez Höfler, Die gotische Malerei Villachs. Villacher Maler und Malerwerkstätten des 15. Jahrhunderts, 1. Band, in: Neues aus Alt-Villach. 18. Jahrbuch des Stadtmuseums, 1981, S. 110–112; Janez Höfler, Die Tafelmalerei der Gotik in Kärnten (1420–1500), Klagenfurt 1987, S. 45; Robert Wlattnig, Die Stadt und ihre Künstler, in: 750 Jahre Stadt Völkermarkt. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart Völkermarkts, hrsg. von Günther Körner, Völkermarkt 2001, S. 343–358, besonders S. 345–346).

Wahrscheinlich kurz vor der ersten Weihe des Gotteshauses von Hochfeistritz im Jahre 1487 ist an der südlichen Sakristei-Außenwand ein Freskenzyklus mit achtundzwanzig Szenen aus dem Leben Christi entstanden. Diese fastentuchartige Komposition eines unbekanntes Malers wurde 1974 aus konservatorischen Gründen an die

nördliche Langhausinnenwand übertragen. Am Außenbau kann man nur noch geringe Reste der ursprünglichen Vorzeichnung und einen gemalten Maßwerkfries unter dem Abschlussgesims erkennen. Am Fresko selbst sind in der letzten Szene rechts unten mit dem Jüngsten Gericht vor dem Aufgang zur Himmelpforte deutlich einige Vertreter des Millstätter St. Georgsritterordens im weißen Büberhemd mit den rotem Kreuz auf der Schulter zu sehen. Es wäre durchaus denkbar, dass deshalb dieser bedeutende Orden als ein möglicher Auftraggeber für diesen qualitätvollen Christuszyklus in Frage kommt, zumal die Ordensritter auf der Burg in Eberstein im Görtschitztal vermutlich zumindest zeitweise einen militärischen Stützpunkt zur Abwehr der Türken innehatten (die Weltgerichtsszene wurde zuletzt besprochen in dem umfangreichen wissenschaftlichen Corpusband von Wilhelm Deuer/Uta und Rudolf Henning/Gerfried H. Leute/Ingomar Mattitsch mit dem Titel „Harfe, Fidel und Sackpfeife. Die Darstellung geistlicher und weltlicher Musik und ihrer Instrumente auf Kärntner Bildquellen von der Römerzeit bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts“ (herausgegeben vom Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten unter der Schriftleitung von Wilhelm Wadl, Bd. 44), Klagenfurt am Wörthersee 2017, S. 174-175, Katalognummer 81, Abb. 297; siehe allgemein zur Geschichte der Burg in Eberstein: Wilhelm Deuer, Burgen und Schlösser in Kärnten, Klagenfurt 2008, S. 61-62 und den reich bebilderten Zeitungsartikel von Petra Lerchbaumer über den aktuellen Besitzer von Eberstein, dem Arzt Dr. Sigurd Hochfellner, unter dem Titel „Pfeile, Masken und eine vergoldete Tempeltür, in: Kleine Zeitung, Kärnten Ausgabe, Sonntag, 26. August 2018, S. 26-27). Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen in Hochfeistritz außerdem die bemerkenswerten Reste eines Wandbildes des hl. Christophorus an der Nordseite der Kirche, wobei uns hier vor allem die äußerst seltene dreizeilige Anrufungs-Inschrift in gotischen Minuskeln zu Ehren des Schutzpatrons aller Reisenden und Wanderer interessiert. Die wirklich verdienstvolle und erstmals korrekte Lesung dieses lateinischen Textes erfolgte durch den



Abb. 5: Barocker Leonhardsaltar (um 1680) mit der Kopie des berühmten Marientodreliefs von Lienhardt Astl, um 1510/1515; LMK. Aufn. R. Wlattnig

ehemaligen Direktor des Landesmuseums für Kärnten, Dr. Friedrich Wilhelm Leitner (nachzuprüfen in: Die Inschriften des Bundeslandes

Kärnten. Inschriften des Politischen Bezirks St. Veit an der Glan, Teil 2, Wien 2008, Nr. 188, S. 135, Abb. 114). Zur reichen Innenausstattung des Gotteshauses gehören auch ein barocker Hochaltar aus der Zeit um 1670 mit gedrehten Säulen, mehrfach verkröpftem Gebälk und reichem Knorpelschnitzwerk, der auf den Gurker Bildhauer Jakob Seitlinger zurückgeht. Die drei eingestellten spätgotischen Schnitzfiguren im Schrein, in der Mitte eine Madonna mit Kind, seitlich die hll. Katharina und Barbara, stammen wahrscheinlich von einem 1491 geweihten spätgotischen Flügelaltar. Die beiden barocken Seitenaltäre im Chor sind um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden und zeigen in den Altarblättern jeweils die bürgerliche Büßerin Maria Magdalena. Der Annenaltar im nördlichen Langhausseitenschiff ist mit einer Datierung um 1630/1640 der älteste Barockaltar von Hochfeistritz. Das geschnitzte Vesperbild um 1700 auf dem Altartisch entstammt angeblich einem Völkermarkter Bildhaueratelier. Eine spätbarocke Kanzel mit den vier Evangelisten am Kanzelkorb schuf im Jahre 1760 der bekannte Holzbildhauer Johann Pacher aus St. Veit an der Glan. Die Farbfassung dieses bedeutenden Kirchenmöbels hat laut urkundlichen Nachrichten 1762 Ferdinand Walter hergestellt (siehe dazu im Detail Barbara Kienzl, Die barocken Kanzeln in Kärnten, Klagenfurt 1986, S. 88, 297–298, Abb. 82). Erwähnenswert ist auch noch der Leonhardsaltar an der Ostwand des rechten Seitenschiffes im Langhaus der Kirche aus dem späten 17. Jahrhundert (Abb. 5). Dort befindet sich auf der Mensa die Kopie eines Marientodreliefs aus der Werkstatt des Lienhardt Astl (ab 1490 in Oberösterreich und später in der Steiermark tätig, gestorben 1521) aus der Zeit um 1510–1515. Dargestellt ist die im Sterben kniende Gottesmutter, die von den zwölf Aposteln umringt wird. Petrus neben Maria drückt ihr die Sterbekerze in die Hand, ein anderer Apostel versucht links außen die Glut im Weihrauchfass anzufachen. Das wertvolle Originalrelief kam zur Sicherstellung 1973 in den Bestand des Klagenfurter Diözesanmuseums (heute Schatzkammer der Diözese in Gurk). Den hervorrage-

den Abguss für die Kirche hat Konrad Campidell geschaffen (siehe dazu Otto Demus, Die spätgotischen Altäre Kärntens, Klagenfurt 1991, S. 647–648; Eduard Mahlknecht, Schatzkammer Gurk. Das Museum sakraler Kunst aus Kärnten, Klagenfurt am Wörthersee 2017, S. 64–65, zu beziehen über den Verlag des Kärntner Landesarchivs und im gut sortierten Fachbuchhandel). Wie man aus obigen Erläuterungen sieht, gibt es nicht nur für Wissenschaftler einiges zu entdecken im Görttschitztal und im Speziellen bei einem so herausragenden Ausflugsziel wie der Wehrkirche in Hochfeistritz auf der Saualpe. Es bleibt zu hoffen, dass auch die von der Kärntner Landesregierung am 20. November 2017 beschlossene Förderung in der Höhe von 235.000.-Euro für ein neues Tourismusprojekt im Görttschitztal in naher Zukunft tatsächlich die gewünschten Erfolge erzielt (siehe dazu die entsprechenden Zeitungsmeldungen: Kerstin Wassermann, Sanfter Tourismus fürs Görttschitztal, in: Kronenzeitung, Kärnten Extra, Montag am 20. November 2017, S. 14; Görttschitztal: Neues Projekt soll den Tourismus stärken, in: Die Tageszeitung Österreich, Kärnten Heute, 20. November 2017, S. 18; „Heile Scheinwelt im Görttschitztal?“. Die Werbeinitiative im Görttschitztal sei ein Hoffnungsschimmer mit Schönheitsfehler, in: Kleine Zeitung, Kärnten Ausgabe, 24. November 2017, S. 37; Thomas Martinz, HCB-Tal lockt mit Heilkraft und Potenz, in: Kurier, 3. Juni 2018, S. 18).

Im Forschungsbereich zur Kulturgeschichte der frühen Neuzeit in Kärnten hat die kunsthistorische Abteilung im Auftrag der Direktion des Landesmuseums einige zentrale Sammlungsbestände für die nahende 500-Jahr-Jubiläumsschau der Stadt Klagenfurt im Frühjahr 2018 nominiert und termingerecht mit der Arbeit für die wissenschaftlichen Objektbeschreibungen begonnen. Das Jahr 2017 stand europaweit ganz im Zeichen der 500-jährigen Wiederkehr des Thesenanschlages zur kirchlichen Erneuerung durch den Augustinermönch Martin Luther in Wittenberg. Über diesen Beginn der Reformation und zur weiteren Entwicklung der Evange-

lischen Kirche gab es in Österreich einige große Sonderausstellungen, aber auch viele kleinere museale Präsentationen und Veranstaltungen, die von der kunstwissenschaftlichen Abteilung soweit wie möglich besucht und wissenschaftlich dokumentiert wurden. Am eindrucksvollsten in Kärnten war sicherlich die mit kulturgeschichtlichen Gegenständen reich bestückte Schau im Stadtmuseum in Villach mit dem Titel „Ringens um den Glauben“, zu der die kunsthistorische Abteilung zwei wertvolle Bildleihgaben beisteuern konnte. Porträt des Klagenfurter Burggrafen Augustin Paradeiser (um 1560) und das Bildnis des Bestandsinhabers der Herrschaft Paternion Franz Michael von und zu Aineth (datiert 1751) (Literaturhinweise: Manfred Sauer, 2017 - 500 Jahre Reformation, in: Die Brücke. Kärnten-Kunst-Kultur, Nr. 183/184, Dezember 16./Jänner 17, Klagenfurt am Wörthersee 2016, S. 26–27; Harald Schwinger, Vom Kärntner Ringens um den Glauben, in: Kleine Zeitung, Kärnten Ausgabe, 4. Mai 2017, S. 22–23; Alexander Hanisch-Wolfram, Reformation findet Stadt. Eine evangelische Spurensuche durch Klagenfurt, Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt am Wörthersee 2017; Ulrich Gäbler, Verbotene protestantische Bücher aus bäuerlichem Besitz im Gailtaler Heimatmuseum Schloss Möderndorf, in: Die Kärntner Landsmannschaft. KulturLandMenschen, Heft 9/10, Klagenfurt am Wörthersee 2017, S. 11–16). Auch zur 300. Wiederkehr des Geburtstages der bedeutenden Habsburger-Regentin Maria Theresia (1717–1780), der 2017 an verschiedenen Orten in Österreich und in Italien in Form von Großausstellungen, Symposien und diversen Publikationen ausreichend zelebriert wurde, konnte die Kunstabteilung des Landesmuseums einige wissenschaftliche Detailinformationen und diverses Bildmaterial mit spezifischen Kärntenaspekten zur Verfügung stellen (siehe Robert Wlattnig, Maria Theresia (1717–1780). Eine kunsthistorische Würdigung, in: Bulletin des Geschichtsvereines für Kärnten, hrsg. von Claudia Fräss-Ehrfeld, Klagenfurt am Wörthersee, Erstes Halbjahr 2017, S. 65–69; vgl. auch den Artikel von Fritz Kimeswenger, Happy birthday, Erzherzogin!, in: Kärntner Kronen

Zeitung, 15. März 2017, S. 22; Ausstellungskatalog, Maria Theresia 1717–1780. Strategin-Mutter-Reformerin, 15. März bis 29. November 2017 an den Standorten Schloss Hof, Schloss Niederweiden, Hofmobiliendepot und Kaiserliche Wagenburg Wien, hrsg. von Elfriede Iby/Martin Mutschlechner/Werner Telesko und Karl Vocelka, Wien 2017; Monika Czernin und Jean-Pierre Lanvandier, Liebet mich immer. Maria Theresia Briefe an ihre engste Freundin, Wien 2017; vgl. den entsprechenden Zeitungsartikel von Serina Babka, Maria Theresia an Freundin. Einblicke in ihr Privatleben, in: Kärntner Kronen Zeitung, 11. Juni 2017, S. 62 mit der Nennung einiger interessanter Zusammenhänge mit Kärnten). Mit Bezug auf die ständig notwendige Erforschung der Kärntner bildenden Kunst und Architektur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurden auch im Kalenderjahr 2017 einige dringende Anfragen an die Kunstabteilung des Landesmuseums gerichtet, die alle unter den derzeit leider nicht ganz so optimalen Umständen so gut wie möglich beantwortet werden konnten. Die meisten Ankauf- und Reproduktionswünsche betrafen Werke aus dem sogenannten Viktringer beziehungsweise Klagenfurter Künstlerkreis, wobei man hier streng chronologisch einen Älteren und Jüngeren Zirkel sowie eine lokale Nachfolge von Malern und Bildhauern unterscheiden muss. Es waren im Viktringer Schloss vor allem in der Biedermeierzeit im neoliberalen Umfeld der Mäzenatenfamilie Moro während der Sommermonate viele unterschiedliche Akademieprofessoren, Zeichenlehrer und deren Schüler tätig und es gab dort auch zahlreiche musikalische und literarische Veranstaltungen. Die Hauptwerke aus dieser für Kärnten so wichtigen Epoche der Spätromantik und des Historismus werden heute gerne und oft in Sonderausstellungen gezeigt und einzelne Arbeiten etwa von Markus Pernhart (1824–1871) erzielen am Kunstmarkt derzeit Spitzenpreise (Literaturauswahl: Karin Leitner-Ruhe, Malerei und Plastik im 19. Jahrhundert, in: Moderne in Kärnten, Gottfried Biedermann u. a. (Hrsg.), Klagenfurt 2009, S. 129 ff.; Bianca Kos, Ein Traum - Das Biedermeier. Architektur in Kärnten in der ersten Hälfte des 19.

Jahrhunderts, Klagenfurt 2010; Ausstellungskatalog, focus sammlung 05. Stilleben, hrsg. von Christine Wetzlinger-Grundnig, 8. Juni bis 7. Oktober 2017, vor allem S. 8, 28-41, 78, 90, 120-125, 182, 280, 301-302, 314-315; Ausstellungskatalog, Natur in den Himmel. Mensch in sich: Meisterwerke aus der Sammlung des Museums Moderner Kunst Kärnten, vom 14. Oktober 2017 bis 7. Januar 2018 in der Galerija Božidar Jakac in Kostanjevica na Krki, S. 20, 36-37, 48, 50, 52, 76, 104-106, 108-109 - alle Texte auf Deutsch und Slowenisch).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017](#)

Autor(en)/Author(s): Wlattnig Robert

Artikel/Article: [Kunstgeschichte 149-168](#)